№ 248. Dienstag, den 23. October. 1860.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ½jährl.: 1 „ 10 „ „ „
Monatlich in Dresden: 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Im Auslande tritt Post- und Stempelaufschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gaertner'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 21. October. Ihre Kaiserlich Königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Toscana ist gestern Abend von der Weinbergs-Villa Ihrer Majestät der Königin Marie nach Dresden zurückgekehrt und hat das Königliche Schloß bezogen.

Dresden, 21. October. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz ist heute Vormittag 10 Uhr nach Sibyllenort gereist.

Bekanntmachung,
den Armenhausverein zu Strehla betreffend.

Nachdem der zu dem Zwecke eines gemeinschaftlichen Armenhauses in Strehla gebildeten Vereinigung einer größern Anzahl von Rittergütern und Gemeinden in den Amtsbezirken Oschatz und Strehla unter Bestätigung ihrer Statuten die Rechte einer moralischen Person verliehen worden, so wird solches mit dem Bemerken, daß der bezeigte Armenhausverein vor dem Gerichtsamte Strehla seinen Gerichtsstand hat, andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 5. October 1860.

Ministerium des Innern,
Frhr. von Beust.

Schmiedel, S.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Wiener Zeitung. — Preußische Ztg. — Times. — Daily-News. — Herald.)
Tagesgeschichte. Wien: Kaiserliche Erlasse bezüglich der neuen Organisation Oesterreichs. Erzherzog Albrecht. Die Warschauer Reise des Kaisers. Tagesbericht. — Verona: Verbotene Schriften mit Beschlag belegt. Piemontesische Ueberläufer. — Berlin: Der Prinz-Regent nach Warschau abgereist. Prinz Adalbert zurück. Preußische Note nach Turin. — Dessau: Standbild des alten Dessauers. — Vom Neckar: Allgemeiner deutscher Handelstag. — Paris: Ratification der syrischen Convention. Berathungen über den Zinsfuß. Herr v. Hübner. Dementi. Broschüre über die Warschauer Zusammenkunft. Militärverwaltung in Algier. Munitionstransport. — Turin: Vertrauensadresse an den König. — Genua: Crispi's Ausweisung. — Rom: Lamoricière. Auswanderung aus Viterbo. — Ancona: Truppen nach Neapel. — Neapel: Aus dem Lager vor Capua. Engländer als Menschenjäger. Ein Sohn Garibaldi's gefangen. Türr erkrankt. Verhaftungen. Crispi und Mazzini abgereist. Reactionäre Bewegung. Eine Erklärung Saffi's. — Konstantinopel: Verhaftung. Mordanfall auf einen Polizeichef. Eisenbahneröffnung. — Aleppo: Ruhe. — Beirut: Drusenhäuptlinge cernirt. — Hongkong: Vom Kriegsschauplatze. Angriff der Rebellen auf Schanghai.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Zittau. Oberwiesenthal.)

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Sonntag 21. October, Abends. Soeben ¼7 Uhr Abends fährt Se. Majestät der Kaiser zum Bahnhofe. Die Straßen, welche der Kaiser durchfährt, sind festlich beleuchtet und von einer freudig bewegten Menge durchwogt, welche Se. Majestät mit begeistertem Hochruf empfängt.

Paris, Sonntag 21. October. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Neapel vom 19. d. M. hat bei Isernia zwischen den Piemontesen und den neapolitanischen Truppen ein Gefecht stattgefunden, bei welchem seitens der Piemontesen 750 Gefangene gemacht wurden, unter denen sich 2 Generale befanden. (Isernia liegt im obern Volturnogebiete an der aus den Abruzzen über Benafro nach der Terra-di-Lavoro führenden Straße, 10 deutsche Meilen nordwestlich von Gaëta und 8 deutsche Meilen nördlich von Capua. Weiteres Vordringen der Piemontesen in dieser Richtung würde Capua und Gaëta von einander trennen. A. d. R.)

Paris, Montag 22. October. Der heutige „Constitutionnel" enthält einen Artikel über die Zusammenkunft in Warschau, worin gesagt wird: Gegenwärtig, wo dieselbe Anlaß zu so vielen Commentaren gäbe, werde man mit Interesse vernehmen, daß der Kaiser Napoleon einen eigenhändigen Brief vom Kaiser von Rußland erhalten habe, in welchem der Charakter jener Zusammenkunft in einer Weise erläutert wurde, wodurch ihr jede feindliche Bedeutung gegen Frankreich benommen sei.

München, Montag 22. October. Die „Neue Münchener Zeitung" enthält ein Telegramm aus Turin von gestern, wonach die dortigen Gesandten Preußens, Spaniens und Portugals sämmtlich Vorbereitungen zur Abreise treffen.

Neapel, Sonntag 21. October. Die Stimmenabgabe über die Annexionsfrage hat begonnen.

Warschau, Sonntag 21. October, Vorm. Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent von Preußen ist soeben ¼11 Uhr hier eingetroffen und begab sich in einem offenen Wagen an der Seite des Kaisers von Rußland von dem Bahnhofe nach dem Schlosse Belvedere. Eine wogende Menschenmenge hatte sich versammelt und begrüßte den Prinz-Regenten mit stürmischen Hurrahs.

Warschau, Montag, 22. October, Mittags. Gestern war im Schlosse Belvedere kaiserliche Familientafel. Abends besuchte der gesammte Hof das Stadttheater. Heute Vormittag 11 Uhr fand große Parade und ein Kosakenmanöver statt. Nachmittags 4 Uhr wird der Kaiser von Oesterreich eintreffen. Morgen Abend ist großer Ball beim Statthalter Fürsten Gortschakoff. Für den Fürsten Hohenzollern, welcher jeden Augenblick aus Berlin erwartet wird, ist im „Hotel d'Angleterre" Quartier bestellt.

Dresden, 22. October.

In Bezug auf die bereits erwähnte Note, in welcher das Pariser Blatt „Pays" die Haltung einiger andern französischen Zeitungen dem Könige von Sardinien gegenüber tadelt (vgl. Nr. 246), schreibt die „Wiener Zeitung": „Die Pariser Zeitungsleser mögen am 17. d. M. nicht wenig erstaunt gewesen sein, als sie lasen, wie das „Pays" ganz unerwartet einem Theil der Presse eine scharfe Ermahnung wegen scharfer Beurtheilungen des Verfahrens König Victor Emanuel's zukommen läßt. „Pays" erinnert sie, daß diese Invectiven „gegen den legitimen Erben eines der ältesten königlichen Häuser gerichtet seien." Es ist dies jenen Lesern gewiß sonderbar in einem Augenblick erschienen, in welchem „der legitime Erbe eines der ältesten königlichen Häuser" eben eifrigst damit beschäftigt ist, einen nicht minder legitimen verwandten König vom Throne zu stoßen, nachdem er ihn zuvor durch vorausgeschickte, aus der ganzen Welt zusammengeeilte Freischärler aus seiner Hauptstadt gedrängt hat und in seine Staaten ohne vorhergegangene Kriegserklärung mit Heeresmacht eingefallen ist. Die Unzufriedenheit des „Pays" muß sich auch gegen das „Journal de St. Petersbourg" richten, welches soeben wieder mit der größten Bitterkeit von dem König spricht, „der seinen Degen dem Aufstande leihe", von Cavour, „der seine Truppen in Neapel einrücken läßt, um den Einwohnern die Freiheit zu geben, für Sardinien zu stimmen."

Die „Preußische Zeitung" enthält einen Artikel über die preußische Note vom 13. d. Mts. an Sardinien (vergl. unter Berlin), dessen Hauptstellen folgende sind: „Nach dem Frieden von Villafranca war es das Princip der Nichtintervention, welches, den provisorischen Zuständen gegenüber, die sich im Gefolge des Krieges in Ober- und Mittel-Italien gebildet hatten, von Frankreich proclamirt und von England unterstützt wurde, und welches die Zustimmung eines großen Theiles der öffentlichen Meinung Europas erhielt. Aber seltsamer Weise scheint jenes Princip bisher nur dazu gedient zu haben, an die Stelle der österreichischen Herrschaft über die Halbinsel den Einfluß einer Macht zu setzen, welche das Centrum Italiens mit starker Truppenzahl besetzt hält und auf deren Einverständniß die sardinische Regierung mit Recht oder Unrecht rechnen zu können glauben mußte, als sie das kühne Wagniß unternahm, ihrerseits das Princip der Nichtintervention zu brechen und, die französische Armee zu Rom im Rücken lassend, einer Bewegung zu Hilfe zu kommen, die aus eigenen Kräften sich doch zuletzt unzureichend erwies, den Thron Franz' II. umzustürzen. Den Volksabstimmungen in den Herzogthümern und in der Romagna werden die in Umbrien und den Marken und in dem Königreich beider Sicilien folgen. Wir wissen es nicht, ob nach dem überraschenden Resultat, welches die Abstimmung der Bewohner Savoyens und Nizzas in diesem Frühjahr ergab, sich in Deutschland noch Anhänger einer Theorie finden, welche altbegründete und mit dem Leben eines Volkes erwachsene Rechte der zufälligen Majorität bestimmbarer Massen preisgiebt; aber die Rathgeber eines Fürstenhauses, dessen ruhmvolle, mit dem Geist und der Geschichte ihres Volkes eng verflochtene Traditionen nach Jahrhunderten zählen, haben alle Ursache, sich gegen ein Princip zu verwahren, das geeignet ist, jedem beliebigen Zwecke als biegsames Mittel zu dienen. Es ist endlich das Princip der Nationalität und die Idee des einigen Italiens, aus welchem das Turiner Cabinet das Recht zu seinem Heereszug gegen die fremdländischen Truppen im Kirchenstaat und zur Intervention in Neapel abgeleitet hat. Aber die Forderungen jenes Princips gehen noch weiter. In einer Sprache, deren Offenheit und Entschiedenheit nur zu deutlich verräth, welch eines starken Rückhalts sich Graf Cavour zu erfreuen glaubt, hat er Europa erklärt, daß es keinen dauerhaften und aufrichtigen Frieden genießen werde, bis die venetianische Frage gelöst sei. Wenn auf Grund des Princips der Nationalität Sardinien es für sein Recht erklärt, Venedig zu annectiren, welche Beweggründe haben wir zu glauben, daß dieses Motiv der Racenpolitik niemals vorgewendet werden könne, um von Deutschland den Besitz von Wälschtirol oder von der Schweiz den Besitz des Cantons Tessin als nationales Recht zu revindiciren? Wenn es Sitte in Europa wird, unter dem Vorwande der Nationalität den Nachbar permanent mit Krieg zu bedrohen, oder ohne Kriegserklärung ihn zu überfallen, welches Gefühl der Sicherheit können dann noch die Staaten Europas haben, welche, wie die Schweiz oder wie Belgien, aus Elementen verschiedener Nationalität zusammengesetzt sind? Wir haben eine Reihe von Gesichtspunkten angedeutet, welche eine Macht wie Preußen veranlassen durften, im Namen des Rechts Verwahrung einzulegen gegen Principien, die in ihrer weitern Verwendung in den ernstesten Gegensatz zu den realen Interessen der deutschen Nation gerathen können. Wir wissen nicht, ob wir damit die Motive der preußischen Regierung getroffen haben, das aber wissen wir, daß die Politik derselben weder durch liberalistische noch durch legitimistische Sympathien, sondern einzig und allein durch den Gesichtspunkt bestimmt wird, die Interessen ihres Landes und Volkes, die Sicherheit des gesammten deutschen Bundesgebiets und die Machtstellung der deutschen Nation gegenüber jeder übergreifenden das Gleichgewicht der europäischen Staatenverhältnisse erschütternden Gewalt mit sorgsamer Wachsamkeit zu wahren. Preußen hat keine Ursache seinen Einfluß für die Restauration unmöglich gewordener Verhältnisse zu verwenden. Aber seine Pflicht ist es, warnend seine Stimme zu erheben gegenüber einer Bewegung, die, je schwieriger es ihr wird, durch innere Organisationen Bestand zu gewinnen, desto mehr dem Impulse oder dem Gelüste zu folgen scheint, ihre Grenzen nach außen vorwärts zu rücken; seine Pflicht ist es, die Leiter der italienischen Politik daran zu erinnern, daß Preußen nicht gemeint ist, Besitz und Recht der deutschen Nation im Geringsten gefährden zu lassen, oder mit der Wahrung ihrer und seiner Interessen zu spät zu kommen."

Die Aeußerungen der „Preußischen Zeitung" über das anglo-preußische Einvernehmen in Koblenz werden von der englischen Presse im Ganzen wenig wohlwollend aufgenommen. Während nur der conservative „Herald" die Ankündigung mit Freuden vernimmt und „Daily-News" darüber in unmuthige Aufregung geräth, verhält die „Times" sich kühl und neutral, nimmt von der halbamtlichen preußischen Erklärung anscheinend keine Notiz, sondern speculirt über die Combinationen der continentalen Mächte, als könnten sie England selber nicht berühren, und wünscht nur, daß Napoleon III. nicht von seiner jetzigen „liberalen" auswärtigen Politik sich abziehen lassen möge. „Daily-News" sagt: „Wir hätten gern etwas mehr Licht über die eigentliche Beschaffenheit jener gemeinsamen englischen und preußischen Interessen, von denen das Berliner Organ redet. Wenn ein armer Verwandter so gütig ist, von wechselseitigen Interessen zu sprechen, so pflegt sich der reiche Onkel die Tasche zuzuknöpfen. Die wohlgedrechselte Phrase erscheint wie das Gespenst der heiligen Allianz und gemahnt an Subsidien und Anleihen. Die Wahrheit gesagt, so hat Großbritannien keine besondern Interessen mit Preußen gemein, die es nicht mit der civilisirten Welt überhaupt gemein hätte. England hat ein aufrichtiges Interesse am Frieden, an der Unabhängigkeit und dem Fortschritt Preußens; davon abgesehen aber sind die „gemeinsamen Interessen" zwischen einem weder sicher gelegenen noch starken continentalen Staat und einer Seemacht, die den Ocean beherrscht, ein zu einseitiger Handel. Die wahren Interessen Preußens werden am besten thun, für sich selbst zu sorgen. Wir für unser Theil begnügen uns für jetzt, ganz rückhaltlos zu erklären, daß die wahren Interessen Englands darin bestehen, die wahren Interessen Deutschlands sich in achtunggebietender Ferne zu halten. England kann sich nicht nach der Politik eines Staates richten, der nur im Vergleich mit seinem östlichen Nachbarn liberal ist. Preußen muß sich in Warschau nach der Politik Englands richten. Der Prinz-Regent von Preußen muß dort als Anwalt der Nichtintervention, als der Freund freier Institutionen, als der Fürsprecher eines einigen und unabhängigen Italiens auftreten; sonst werden die „cordialen Beziehungen" der „Preuß. Zeitung" — außer im Schooß der Familie — zu nichts führen." Der „Herald" zweifelt nicht länger, daß die Warschauer Conferenz das Vorspiel zu einer harmonischen Cooperation zwischen wenigstens dreien unter den fünf Großmächten sein werde. Der Artikel der „Preuß. Zeitung" sei vielsagend und vielverheißend. Dies Resultat sei ein sehr glückliches, aber auch höchst nöthiges, wenn endlich der Herrschsucht L. Napoleon's und Victor Emanuel's eine Schranke gezogen werden solle. Die Allianz mit Frankreich sei gekündigt, Isolirung aber wäre für England verderblich. Uebrigens brauche eine Allianz Englands mit Preußen oder Englands und Preußens mit Rußland und Oesterreich nicht nothwendig offensiv zu sein.

Tagesgeschichte.

Wien, 21. October. Die heutige „Wiener Ztg." enthält die erwarteten allerhöchsten Erlasse bezüglich der neuen staatsrechtlichen Organisation Oesterreichs, deren Grundzüge bereits auf telegraphischem Wege gemeldet und von uns mittelst Extrablattes veröffentlicht worden sind. Wir theilen für heute aus denselben Folgendes mit:

Kaiserliches Manifest.

An Meine Völker!

Als Ich den Thron Meiner Ahnen bestieg, war die Monarchie gewaltsamen Erschütterungen preisgegeben.

Nach einem Meinen landesväterlichen Gefühlen tief schmerzlichen Kampfe trat in Meinen Ländern, wie fast überall in den gewaltsam erschütterten Gebieten des Europäischen Festlandes,

---

Feuilleton.

K. Hoftheater. Sonntag, 21. October: „Göth v. Berlichingen mit der eisernen Hand", Schauspiel in fünf Acten von Goethe (neu einstudirt). — Eine Wiederaufnahme dieser genialen dramatisirten Schilderung alter deutscher Ritterzeit und einer edelsten Persönlichkeit in ihr wäre unbedenklich willkommen zu heißen, wenn nicht frühere Erfahrungen dagegen sprächen. Dieses Drama gehört, trotz seiner markigen, urdeutschen Eigenthümlichkeit, doch zu denjenigen Goethe's, welche dem Verfalten mehr als andere unterworfen sind und überhaupt der Wirksamkeit auf der Bühne widerstreben. Zur Zeit, als der junge Goethe, von Shakespeare's allen Fesseln spottender genialer Größe erfüllt und erhoben, dieses Stück geschrieben hatte und sein neuer Inhalt, der so herrlich ausgeprägte deutsche, kräftige Sinn und der Schwung einer mächtigen Dichternatur die Gemüther begeisterte, konnte der Eindruck allerdings ein anderer sein. Auch damals freilich (1773 in Berlin) erschreckte mit Recht die scenische, bunte Willkür und Zusammenhangslosigkeit dieses geharnischten, kecken Productes einer neuen Dichtungsepoche; aber die markige Wahrheit und freie Natürlichkeit der Gestalten half das gewohnte Pathos der Tragödie verdrängen. Und die erste Aufführung des „Göth" bleibt in jedem Falle ein historischer Wendepunkt der deutschen Schauspielkunst, denn von ihr datirt die Einführung der charakteristischen Costüme und Decorationen. Ed. Devrient sagt hierüber: „Den Gebrauch, alle Stücke, die nicht geradezu antik oder morgenländisch waren, in französischer Hoftracht zu spielen, stieß Göthens eiserne Hand über den Haufen. Im Staatskleide und mit gepuderter Frisur konnten diese Figuren nicht erscheinen, ihre Fehden waren mit dem Galanteriedegen nicht auszufechten. So deckte Goethe's Göth denn schonungslos auf — was an Lessing's Stücken nur nicht bemerkbar geworden war, weil sie moderne Zustände schilderten —, daß das bisherige conventionelle Costüm nur ein Ergebniß der bisher giltigen conventionellen Poesie und der conventionellen Darstellungsweise gewesen war. Hiermit war des Stückes Mission für das Theater beendet; die Dichtung, die in ihrer kecken Befreiung von allen dramatischen Schranken ihren poetischen Schwerpunkt gesucht hatte, widerstrebte jedem Versuche, sie als wahres Drama einzurichten und auf der Bühne festzuhalten. Goethe machte sich selbst 1803 an eine Bühnenbearbeitung, aber das der und recomponirte Stück wuchs ihm dabei an Länge, obwohl nicht an poetischem Gehalt. Man sah sich sogar genöthigt, diese Bearbeitung in zwei Theilen an zwei Abenden zu spielen. Der alte Göth wurde dadurch gar übel verdorben. Goethe verkürzte diese Neubearbeitung — wie sie auch in seinen Werken (Bd. 35) abgedruckt ist —, und nach dieser leider noch sehr ausgedehnten Umdichtung geschieht auch die hiesige Aufführung. Als bühnenmäßiges Stück hat der Göth dadurch wenig gewonnen, als Dichtungswerk entschieden eingebüßt. Dem Dichter war Verständniß und Stimmung seiner Dichtung entschwunden; der einheitliche reine Ton des alten schönen Ganzen ist zerrissen und abgeschwächt; die neugedichteten Scenen sind meist ohne poetische Kraft und putzen die Ueberreste fast nur mit gewöhnlicher Theaterroutine auf: so die Schlußscenen des ersten Acts — Göthens Wunsch, daß Weislingen nach Bamberg geht — Göthens etwas zu räuberhaftes Benehmen bei der Gefangennehmung der Nürnberger — der Beginn des Verhältnisses zwischen Franz und Adelheid, die Scene zwischen Adelheid und Bückingen, die Tischscene — überall markirt sich eine sehr fühlbare und die Zeichnung der Charaktiere verwischende Einbuße der ursprünglichen Dichtung.

Die Darstellung ist wegen der Personenfülle und der skizzenhaften, locker durch einander geworfenen Scenen eine schwierige; sie war in der Gesammtheit lobenswerth und erwies nur unbedeutende Unsicherheiten. Die Meisterleistung des Abends war die ränkevolle, nach Schein und Herrschaft mit gemeinsten Liebeskünsten strebende Adelheid der Frau Bayer-Bürck: entzückend in den Verführungsscenen mit Franz, erschütternd in der hochtragischen Schlußscene. Für eine vollendete Wiedergabe heroischer Gestalten, wie des Göth, besitzt die deutsche Bühne jetzt keinen Darsteller. Herr Winger brachte die gerade, biederbe, tapfere und treue Natur des Göth sehr lebenswerth zur Anschauung; vorzüglich gelangen Momente herzlicher Gemüthlichkeit und männlicher Kraft; das edle, echt ritterliche, für Freiheit und Recht begeisterte Wesen des Göth blieb unerreicht, sowie die tragische Bedeutung im Verlaufe seiner Bahn. Die verschiedenen Repräsentanten der Mannhaftigkeit und Treue, der in der Bearbeitung gesunkene Selbitz, der sich aufopfernde Knappe Lerse wurden von den Herren Quanter und Kramer gut gezeichnet; Georg, das noch in frischester, fast knabenhafter Jugend strahlende Abbild des Göth und eine am häufigsten weiblicher Darstellung anvertraute Rolle, mußte durch eine männliche Repräsentation wesentliche Umbildung erfahren. Diese unpassende Aufgabe einmal angenommen, gab Hr. Jauner den jugendlich kühn Nachstrebenden lobenswerth; auch Herr Dettmer den von sinnlicher Gier verzehrten und verführten Franz in dessen ersten Scenen; forcirte Kraftausbrüche in der Declamation führten indessen nur zu einer Verflachung und zu sehr äußerlichem Effecte. Die leichtsinnig schwache, leidenschaftliche und ehrlose Natur Weislingens zu zeichnen, „der ein unvergleichlicher Mann geworden wäre, wenn er nie an den Hof gekommen", versuchte Herr Walther mit Fleiß und verständiger Auffassung, aber ohne völligen Erfolg. Von den übrigen Leistungen seien noch erwähnt Fräulein Berg's wackere Hausfrau Elisabeth, Fräulein Ulrich's liebevoll weich gestimmte, aber vom Dichter schwach gestaltete Marie — besonders in der letzten Scene —; Herrn Maximilian's ungestümer, ehrsüchtiger, aber freilich zu jugendlicher und auch etwas zu eleganter Sickingen; Herrn Raeder's Executionshauptmann des heiligen römischen Reiches und Herrn Porth's Bruder Martin.

Ganz besonders muß das im Ganzen gute Zusammengehen des Stückes und die möglichste Vermeidung leicht sich ergebender störender Zwischenfälle durch sorgfältige Inscenirung anerkannt werden. Das vierstündige Schauspiel konnte aber, trotz bedeutender Wirkung einiger Scenen, nur einen wenig befriedigenden und ermüdenden Genuß gewähren.

C. Banck.

† Am 20. d. M. starb in Dresden, nach kurzem Krankenlager und im besten Mannesalter, der Historienmaler Adolph Teichs. Derselbe war aus Braunschweig gebürtig und hatte seine künstlerische Ausbildung in Düsseldorf erhalten. Unter seinen Bildern, in welchen er besonders der realistischen Geschichtsdarstellung der Belgier nachstrebte, sind „Karl V. an Luther's Grabe" und „Die Henkermahlzeit der Girondisten" hervorzuheben, als solche, welche den Künstler in großen Kreisen bekannt gemacht haben.

• Die jetzt beendeten Vorstellungen des Passionsspieles in Oberammergau in Bayern haben einen Reinertrag von über 50,000 Fl. geliefert. Es fanden zwanzig und etliche Aufführungen statt, und noch bei der letzten war die 6000 Menschen fassende Bühne ganz gefüllt. Die Wiederholung findet bekanntlich erst 1870 wieder statt.

SLUB
Wir führen Wissen.